Foto: Sinitsyn, istockphoto.com

Diskutieren wir den Islam!

Über den Islam ist viel Halbwissen im Umlauf – sowohl unter Christen als auch unter Muslimen selbst. Der Verein TransEducation möchte dies ändern, denn Wissen erleichtert die Integration.

von Erik Brühlmann

Viel wird dieser Tage über den Islam berichtet – nur selten allerdings Gutes. Von verurteilten Hetz-Imamen ist zu lesen, von IS-Terror und Attentätern, die «Allahu Akbar» schreien, bevor sie Menschen mit in den Tod reissen. Der Islam ist, so scheint es, der böse Schwarze Mann, der aus dem Osten kommt und das Ende des christlichen Westens einläuten will. «Dabei gäbe es so viel Positives zu erzählen», sagt Tugba Kara-Schussmann, «zum Beispiel über die fast grenzenlose Gastfreundschaft, die Teil der muslimischen Kultur ist.» Doch die ist halt nicht so schlagzeilenträchtig.

Tugba Kara-Schussmann weiss, wovon sie spricht. Sie wuchs in einer türkischen Familie in der sunnitischen Tradition auf. Vor etwa zehn Jahren kam die heute 29-Jährige aus ihrer Heimatstadt Nürnberg in die Schweiz. Hier machte sie ihren Bachelor in Sozialer Arbeit an der Hochschule Luzern (HSLU), daneben arbeitete sie als Jugendanimatorin im luzernischen Ebikon. Aus diesen beiden Betätigungsfeldern ging 2016 der Verein TransEducation hervor, den Tugba Kara-Schussmann mitbegründete. «Ich musste während des Hochschulpraktikums ein mittelgrosses Projekt lancieren», erinnert sie sich. Schnell war klar, dass es eine Plattform für den Islamdiskurs werden sollte.

Ein Projekt für die Jugend

«2015 tauchten die ersten schrecklich anzusehenden IS-Videos bei Youtube auf, und die Kinder in Ebikon, viele davon mit Migrationshintergrund, fragten mich immer öfter, was denn da los sei und warum Menschen im Namen des Islam umgebracht werden.»

Tugba Kara-Schussmann rief den Islamic Discussion Club ins Leben. «Die Workshops wurden sehr gut angenommen»,

Tugba Kara-Schussmann:

«Es ist durchaus sinnvoll, angehende Lehrpersonen, Jugendarbeiter und Sozialarbeiter in Islamfragen fit zu machen»

erinnert sie sich. «Man merkte, dass die Jugendlichen über diese Themen reden und wissen wollten, was warum geschieht – und was in der islamischen Welt falsch läuft.» Nach Ende des Projekts wollte die Sunnitin den nächsten Schritt machen: «Schliesslich war das Thema in aller Munde und somit für jeden interessant!» Also tat sie sich mit dem Aargauer Alt-Grossrat Yahya Bajwa zusammen und gründete TransEducation – ein Name, der allerdings eher auf Transgenderfragen denn auf Islam-Diskussionen hindeutet ... «Das war uns von Anfang an klar», sagt Tugba Kara-Schussmann, «aber wir wollten Education unbedingt im Titel haben. Und das Trans deutet auf etwas Übergeordnetes hin, analog zum Beispiel der transatlantischen Beziehungen.» Im Nachhinein erwies sich der Vereinsname sogar als Eisbrecher, durch den die Diskussion mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern ins Rollen gebracht werden kann.

Klein, aber fleissig

TransEducation hat derzeit fünf Mitglieder. Die Vereinsarbeit betreiben sie neben ihren eigentlichen Berufen. Einen festen Stützpunkt hat der Verein nicht. Seine beiden Angebote bieten die Mitglieder auf Auftragsbasis an: den Islamic Discussion Club für Jugendliche und die Islamic Glasses als Pendant für Erwachsene; beide können auch von Nichtmuslimen besucht werden. So zum Beispiel in Winterthur, wo TransEducation kürzlich eine Reihe von Workshops im Auftrag der Fachstelle für Integrationsförderung durchführte. Solche Aufträge decken die laufenden Kosten; weitere Zuschüsse erhält der Verein nicht. «Damit beschäftigen wir uns derzeit jedoch», sagt die Vereinsgründerin, die gerade ein Master-Studium an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Sozialpolitik und Sozialökonomie absolviert. Ebenso beschäftigen sich die Vereinsmitglieder mit dem Blick über den Schweizer Tellerrand hinaus und nehmen an internationalen Tagungen und Workshops teil. «Es tut gut, die Schweizer Themen in einen internationalen Kontext zu setzen und zu sehen, dass andere Länder viel schwerwiegendere Probleme bezüglich Extremismus und Radikalisierung haben als wir.»

Antworten benötigt!

Hauptzielgruppe von TransEducation sind Jugendliche – auch wenn immer mehr Anfragen aus dem Bereich Erwachsenenbildung kommen, zum Beispiel von Hochschulen und sozialen Einrichtungen, die ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterbilden wollen. «Es ist ja auch durchaus sinnvoll, angehende Lehrpersonen, Jugendarbeiter und im Bereich Soziale Arbeit Tätige in Islamfragen fit zu machen», findet Tugba Kara-Schussmann. «Sie sind es schliesslich, die irgendwann in den Schulzimmern mit diesen Themen konfrontiert werden und dann Antworten parat haben müssen.» Allzu oft stamme das Wissen von Nichtmuslimen nämlich aus dem Internet. Junge Muslime bezögen ihre Kenntnisse daraus, was sie in der Familie mitbekommen haben oder eben auch nicht. Zwar gebe es für sie Koranunterricht am Wochenende, doch eine muslimische Version des schulischen Religionsunterrichts, wie er in einigen Gemeinden erteilt wird, existiert nicht. Denn anders als die christlichen Konfessionen hat der Islam in der Schweiz nicht den Status einer Landeskirche – und somit auch keinen Zugang zu schulischer Religionsausbildung. Dass es je so weit kommt, bezweifelt die Sunnitin: «Die islamische Landschaft in der Schweiz ist sehr bunt», sagt Tugba Kara-Schussmann, «auch wenn vermutlich 80 Prozent Sunniten sind.» Sich da,

Foto: zVg

Tugba Kara-Schussmann ist Mitbegründerin von TransEducation.
Mehr Informationen zum Verein unter www.transeducation.ch.

Foto: FatCamera, istockphoto.com

wie von der Politik gefordert, auf einen einzigen muslimischen Ansprechpartner für Bildungsfragen zu einigen, sei sehr unwahrscheinlich.

Auch Negatives muss sein

Allerdings weist der Verein TransEducation nicht nur Bildung in Islamfragen als Ziel aus, sondern auch Prävention. «Bildung ist der Schlüssel für ein gutes Miteinander», erklärt Tugba Kara-Schussmann, «aber wir haben in der Schweiz auch rund 90 Dschihad-Reisende, und diese Zahl steigt.» Deshalb sei es wichtig, Themen wie den Dschihad anzusprechen, zu erklären und zu zeigen, wo die Gefahren der ideologischen Anwerber liegen. «Die Fehlinterpretationen des Islam aufzuzeigen und zu erklären, hilft auch dabei, einer allfälligen Islamphobie entgegenzuwirken», ist die Vereinsgründerin überzeugt. Zwar kennen ihrer Ansicht nach Muslime den Koran in der Regel besser als Christen die Bibel. Doch wie die Bibel ist auch der Koran eine Schrift, die als Grundlage für viele Taten und Untaten beigezogen werden kann. «Oft ist es so, dass einzelne Begriffe heute nicht mehr einfach verständlich sind und auf viele Arten ausgelegt werden können», sagt die 29-Jährige, die den Koran auf Deutsch und Arabisch lesen kann. «So haben die Verantwortlichen von ‹Lies!› es zum Beispiel mit gewissen Passagen gemacht, und so verfahren auch Dschihadisten, die zum Kampf aufrufen.»

Tugba Kara-Schussmann:

«Bildung ist der Schlüssel für ein gutes Miteinander»

Die grosse Verwirrung

Ein grosses Thema in den Workshops, vor allem im Islamic Discussion Club, ist die Vermischung kultureller und religiöser Aspekte. Tugba Kara-Schussmann erklärt dies am Beispiel von Sexualität und Heirat: «Erst einmal geht es darum, klarzumachen, dass die Werte und Gesetze der Schweiz zu akzeptieren sind. Man muss sie nicht zwingend mögen, aber sie immerhin akzeptieren.» Dies sei die Grundlage, um sich in die Gesellschaft integrieren zu können. So gelten Jugendliche in der Schweiz zum Beispiel mit 16 Jahren als sexuell mündig; heiraten dürfen sie ab 18. «Die religiösen Richtlinien des Koran besagen jedoch, dass Mädchen mit der ersten Periode, Knaben mit der ersten Ejakulation sexuell mündig sind – und dann dürfen sie, wenn sie zudem die geistige Reife dazu haben, auch heiraten», sagt die Sunnitin. Dies sei vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Lebenserwartung früher wesentlich geringer war und das Wohl und Wehe einer Familie oft vom Nachwuchs abhing. «Dann kommt häufig der Einwand: ‹Aber bei uns ist das so-und-so!›», sagt die Jugendanimatorin. «Dann frage ich: ‹Wo ist denn bei euch? In Albanien? Im Kosovo? In der Türkei?› Und schon sind wir bei den kulturellen Unterschieden und Werten.» Aufschlüsselungen solcher Art sollen den Jugendlichen Hilfestellungen beim Erwachsenwerden und auf dem Weg zur Integration in Gesellschaft und Religionsgemeinschaft geben.

Ein Geben und Nehmen

Tugba Kara-Schussmann wünscht sich, dass auch Schweizer Jugendliche Hilfestellungen im Umgang mit Muslimen bekämen. Denn der Islam ist bei uns immer noch ein weitgehend unbekanntes Wesen. «Der Schlüssel ist auch hier die Bildung», ist sie überzeugt, «egal, ob dies im Religionsunterricht, in der Jugendarbeit oder im Rahmen von Schulprojekten stattfindet.» Denn Integration funktioniert nur, wenn beide Seiten wissen, was sie von der jeweils anderen zu erwarten haben. ■